

Drei afrikanische Stelzvögel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **43 (1950)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

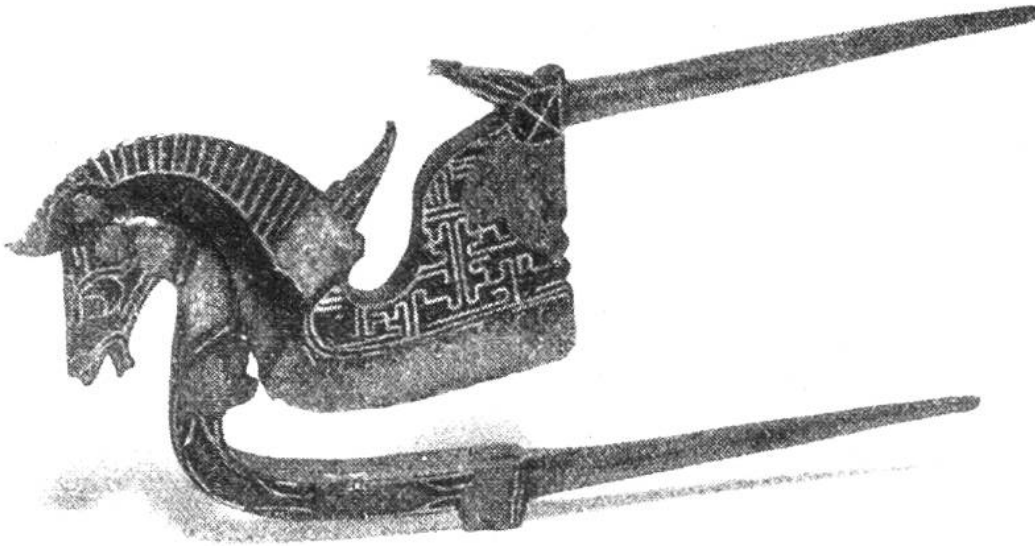
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nussknacker in Form eines Pferdchens, aus Metall mit feiner Einlegearbeit, von der Insel Bali.

sen. Dieser Guss ist deshalb schwierig, weil der Gong auf einen bestimmten Klang abgestimmt wird. Oft muss er mehrmals umgegossen werden, dann erst kommt die Verzierung an die Reihe, werden die Ranken aufgeschmiedet, das Stück geschliffen.

Dieses kunstvolle Handwerk, dessen Erzeugnisse wir zu Hunderten in den Völkerkundemuseen bewundern können, wird leider allmählich in Vergessenheit geraten. Sobald einmal Indonesien in den Konkurrenzkampf der Weltwirtschaft eingetreten ist, muss der Handwerker wie überall die Hauptarbeit von Maschinen ausführen lassen, seine Muster dem Geschmack des Käufers anpassen und damit nicht nur sehr bald seine Traditionen aufgeben, sondern auch das verlieren, was seine Kultur zu einer einmaligen Erscheinung gemacht hat. K. B.

DREI AFRIKANISCHE STELVÖGEL.

Afrika ist wahrhaftig nicht arm an sonderbaren Tieren, seien es Säuger, Vögel, Reptilien, Fische oder Wirbellose. Aus der Fülle der Vögel mögen hier nur drei etwas näher betrachtet werden, nämlich der Schuhschnabel, der Sekretär und der Paradieskranich. Alle drei Arten sind im Basler Zoo vertreten; alle sind ungefähr gleich gross, und alle haben sehr lange Beine, weshalb sie als sogenannte Stelzvögel gelten können.

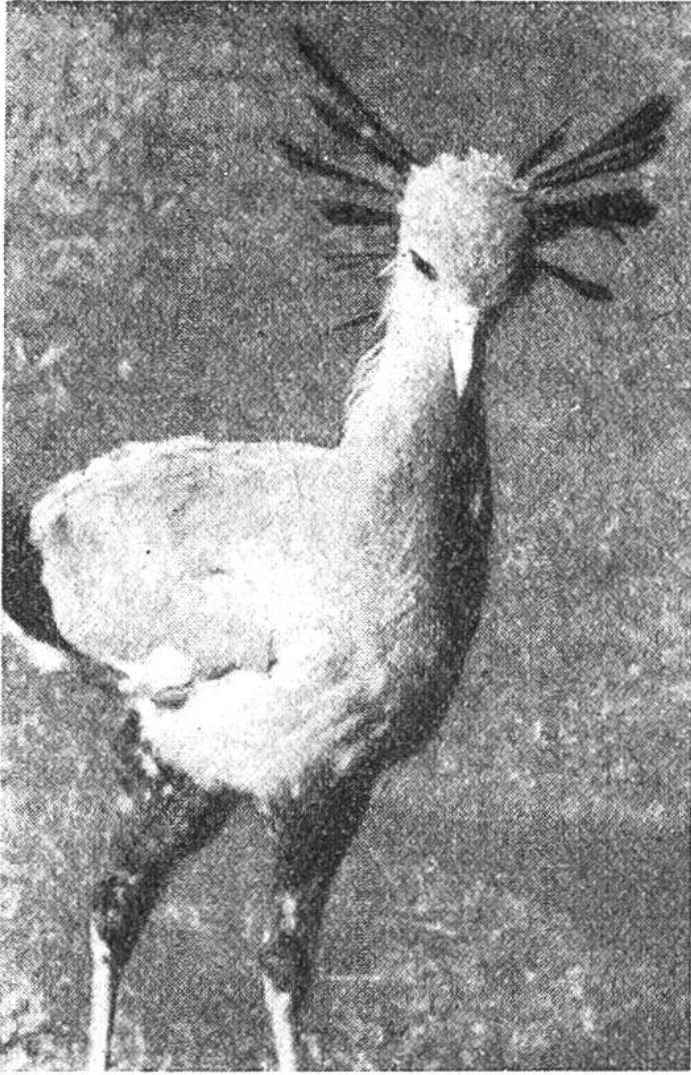


Schuh schnabel (Abu Markub).

Beginnen wir mit dem Schuh schnabel. Er ist so selten, dass er in ganz Afrika unter strengem Schutz steht. Heute lebt er in den schwer zugänglichen Papyrus sumpfen zwischen Nil und Kongo und im Gebiet der Nilquellen, während er früher auch am Unterlauf des Nils bis in die Gegend von Kairo verbreitet war. Wie sein Name andeutet, ist das Auffälligste an diesem Vogel der riesenhafte Schnabel, welcher schuhförmig aussieht. In allen Sprachen nimmt die Bezeichnung dieses Vogels Bezug auf seinen Schnabel, sogar in der wissenschaftlichen lateinischen Benennung. Da heisst der Vogel *Balae-niceps rex*, der Walköpfige, und *rex* bedeutet königlich. In seiner Haltung und gemessenen

Bewegung, die den Eindruck des Überlegenen und Würdigen erwecken, hat dieser stahlblaue Vogel in der Tat etwas Königliches.

Die Ägypter nennen den Schuh schnabel Abu Markub, d. h. Vater des Schuhs. Viele Tiere werden dort mit Vater angesprochen; so ist z. B. der Hahn der Vater des Aufweckens oder der Pfau der Vater der Schönheit. Oft steht der ruhige

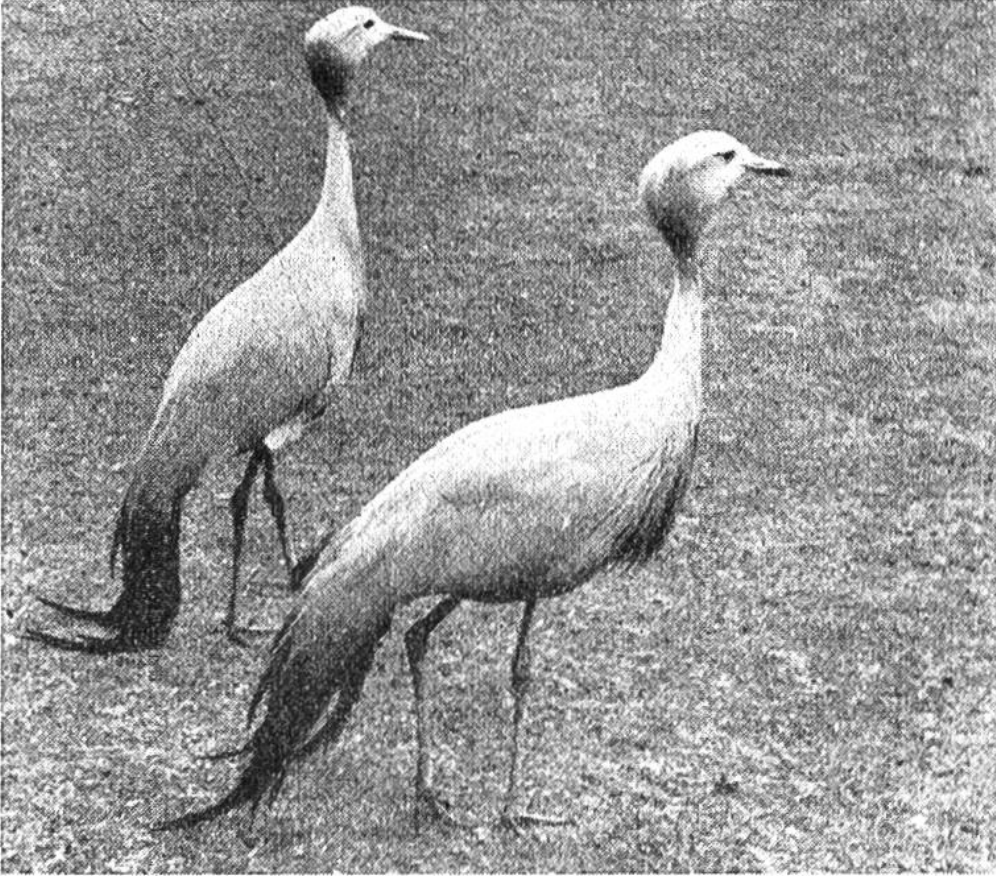


Der Sekretär, ein Raubvogel mit Stelzbeinen.

Vogel-immer auf beiden Beinen – inmitten der dekorativen grünen Papyrusstauden, die sich weit über ihm zusammenfügen, zwischen herrlich duftenden blauen Seerosen, stundenlang zuweilen, ohne sich zu bewegen. Plötzlich setzt er auf dem sumpfigen Boden sorgfältig Fuss vor Fuss, geht ein paar Schritte mit weitgespreizten, langen Zehen – und mit einem Mal schießt der gewaltige Schnabel vor und packt einen zappelnden Lungenfisch, der die Hauptnahrung des Schuhschnabels bildet. Sein Nest hat übrigens bis heute noch kein Weisser zu sehen be-

kommen; nur Eingeborene konnten darüber ein paar ungenaue Angaben machen. Es gelingt eben nicht, die unermesslichen Sümpfe zu durchstreifen, weder mit Booten noch zu Fuss.

Der zweite merkwürdige Stelzvogel, von dem wir berichten wollen, ist der Sekretär, gewissermassen ein Raubvogel mit Storchenbeinen. Er stelzt meist paarweise in den afrikanischen Steppen umher, packt da und dort eine Heuschrecke, eine Maus oder Eidechse; aber eine ganz besondere Fertigkeit hat dieser Vogel im Erlegen von Schlangen. Blitzartig lässt er ausserordentlich kräftige Fusstritte auf das Reptil hageln, um es nachher stückweise zu verspeisen, auch wenn es sich um eine Giftschlange handelt. Seinen Namen erklärt man sich auf zwei Arten. Einmal wird behauptet, mit seinen



Die schönen
Paradies-
kraniche.

langen, dunklen Federn am Hinterkopf gleiche er einem Beamten, der sich Feder oder Bleistift hinters Ohr gesteckt hat. Ferner wird aber auch angenommen, dass Sekretär aus dem französischen Serpentaire entstanden sei, was soviel wie Schlangenvogel heisst.

Ist der Schuhschnabel vor allem durch seinen grotesken Schnabel gekennzeichnet, der Sekretär durch die für einen Raubvogel einzigartige Hochbeinigkeit und seinen Schlangenfress, so ist es der dritte im Bunde, der Paradieskranich, in erster Linie durch seine Schönheit und seinen eleganten Gang. Seine ansprechende Gestalt wird wesentlich durch die Federschleppe bedingt, von der man selbstverständlich annimmt, dass sie von den Schwanzfedern gebildet werde. Wer aber einmal zuzuschauen das Glück hat, wenn die Paradieskraniche ihre seltsamen Tänze aufführen und dabei die Flügel weit ausbreiten, kann die überraschende Feststellung machen, dass die elegante Schleppe von den stark verlängerten Armschwüngen gebildet wird.

H.